



---

---

## Eğitim Fakültesi Dergisi

---

---

<http://kutuphane.uludag.edu.tr/Univder/uufader.htm>

# Das kreative Schreiben als eine Alternative zum traditionellen Aufsatzunterricht in den Deutschlehrerabteilungen

**Arzu Mollaoglu**

*Uludağ Universität, Erziehungswissenschaftliche Fakultät  
mollaoglu@uludag.edu.tr*

**Zusammenfassung.** Bei vielen Menschen besteht die Angst vor einem leeren Blatt. Sie sitzen manchmal stundenlang vor ihrer Schreibaufgabe oder gar vor einem Brief und versuchen, vergeblich einen Anfang zu finden. Dieser Zustand kann die Menschen zu Schreibblockaden führen. Einer der Wege, das Schreiben als kein verdrießliches Geschäft mehr anzusehen, ist der Einsatz von verschiedenen kreativen Schreibmethoden, was auch die Absicht dieses Beitrags ist. Beim kreativen Schreiben als eine Alternative zum traditionellen Aufsatzunterricht können die Studierenden ihrer Kreativität und ihrer Experimentierfreude mit der neuen Sprache freien Lauf lassen. Bei dieser Schreibart wird ihnen mehr Zeit eingeräumt und sie können sich daher intensiver auf das geschriebene Wort konzentrieren, können weitreichendere und komplexere Zusammenhänge zum Ausdruck bringen als beim Sprechen. Am Ende sind sie stolz auf ihre Kreationen, denn sie besitzen etwas auf Schwarz auf Weiß und sie können etwas Konkretes vorzeigen und dafür Bewunderung genießen, etwas, das der Vergänglichkeit des gesprochenen Wortes enthoben ist. Diese Schreibfreude nicht nur zu wecken, sondern vor allem zu erhalten, ist wesentliches Ziel des kreativen Schreibunterrichts und auch eine weitere Absicht dieses Beitrags.

**Schlüsselwörter:** Kreativer Schreibunterricht, traditioneller Aufsatzunterricht, Kreatives Schreiben, Schreibfertigkeit.

**Özet.** Boş beyaz bir sayfa birçok insanda bir korku uyandırabilir. Uzun saatler boyu bir yazma alıştırmının ya da bir mektubun önünde çaresizce oturup uygun bir başlangıç aranır. Bu gibi çaresizlikler insanlarda yazma sürecinin daha başlamadan durmasına ya da yavaşlamasına neden olabilir. Oysa deđişik yaratıcı yazma yöntemlerini kullanarak, yazma sürecinde yaşanan bu aksaklıklar ortadan kaldırılabilir ve daha kolay bir hale getirebilir. Geleneksel yazma dersine alternatif olarak yaratıcı yazma dersinde öğrenciler yeni bir dile yönelik yaratıcı güçlerini ön plana çıkmasına izin verebilir ve denemelerde bulunabilirler. Yaratıcı yazma dersinde rahatlıkla özgün düşüncelerini ifade edebilme imkanları olduğundan, yazılan kelimelere konsantre olabilir, daha geniş çaplı ve kompleks bağlamları dile getirebilirler. Sonunda ortaya çıkan ve onların yaratıcı güçlerinden doğmuş olan ürünlerine gururla bakabilirler. Bu çalışmanın temel amaçları arasında bu yazma hevesini uyandırmanın yanında onu ayakta tutabilmek yer almaktadır.

**Anahtar Kelimeler:** Yaratıcı Yazma Dersi, Geleneksel Yazma Dersi, Yazma Becerisi, Yaratıcı Yazma Teknikleri.

---

## I. Einleitung

Dieser Beitrag versucht dem kreativen Schreiben in den Curricula der Deutschlehrerabteilungen neben den traditionellen Schreibaufgaben, wie z. B. Aufsatz, Bericht, Inhaltsangabe usw. einen Platz einzuräumen. Er soll zeigen, dass man durch die Verfahren des kreativen Schreibens die Möglichkeit hat, die individuelle Schreibentwicklung der Studierenden besser einzuschätzen, und dementsprechend auch Fördermaßnahmen effektiver einzusetzen. Ein Unterrichtskonzept für das kreative Schreiben versteht es anhand verschiedener Schreibmethoden kreativer Prozesse in Gang zu setzen und systematischen Sprachstrukturen, Regelwissen, Schriftnormen, Textwissen in motivierenden methodischen Übungsformen zu vermitteln.

## **II. Definitionsversuch für den gängigen Terminus „traditioneller Aufsatzunterricht“**

Diese Form des Schreibens war und ist immer noch an den weiterführenden Schulen und Universitäten üblich. Elemente des traditionellen Aufsatzunterrichts sind heute noch in vielen Phasen des muttersprachlichen und fremdsprachlichen Unterrichts zu beobachten. Kennzeichnende Merkmale des traditionellen Aufsatzunterrichts war bis in die 70er Jahre die Vermittlung von Darstellungsformen. Der Schreibunterricht war der Aufsatzunterricht, und eingeübt wurden Schreibformen, wie die Erzählung, der Bericht, die Beschreibung, die Zusammenfassung, die Inhaltsangabe, die Schilderung, die Charakterisierung und noch andere schriftliche Ausdrucksformen. Noch heute ist der traditionelle Aufsatzunterricht die gängigste Art des Schreibunterrichts in allen Schulformen und Universitäten. Im traditionellen Aufsatzunterricht werden den Lernenden die Theorie der einzelnen Aufsatzformen erklärt, und nach dem entsprechenden Muster fertigen sie dann ihre Aufsätze.

Das Aufsatzschreiben wird den Lernenden beigebracht, indem sie über bestimmte und vorgegebene Themen schreiben. Das Verlaufsmodell geht von der motorischen Schreibfähigkeit, der Fähigkeit und der rechtschriftlichen Kenntnisse der Lernenden aus. Es steht ein bestimmtes Thema im Mittelpunkt zu dem der entsprechende Stoff gesammelt und zugeordnet wird. Im Anschluss wird versucht, bestimmte Gattungsmerkmale an Mustertexten zu verdeutlichen. Die Lernenden arbeiten dann zunächst mit dem Lexikon und auch in Einzelgruppen. Erst dann kommt der Text zustande, welchen der Lehrende korrigiert.

Das Programm im traditionellen Aufsatzunterricht läuft also so ab, wie es in den Schulbüchern vorgegeben ist. Kein Abweichen, keine eigenen Ideen zum Unterricht, stur nach dem Lehrwerk. Einfach und bequem vielleicht für die LehrerInnen, aber wenig fördernd und wenig interessant für die Lernenden. So muss man sich als Lernender darauf verlassen, dass man im traditionellen Aufsatzunterricht das Talent besitzt zu schreiben, um Lob zu ernten, besitzt man das Schreibtalent nicht, erntet man dagegen nur Ermahnungen ein und, dass man es das nächste Mal besser machen sollte.

Otto Ludwig fasst in einer Untersuchung sein Ergebnis so zusammen: “In dieser Art von Aufsatzunterricht geht es nicht um den Erwerb der Fähigkeit, Texte zu konzipieren und zu organisieren, sondern einzig und allein um die Erarbeitung und Einübung syntaktischer und stilistischer Muster. Man kann es noch genauer sagen. Da die stilistischen Muster der geschriebenen Sprache des Deutschen zugehört, diente diese Art von Aufsatzunterricht

letztlich der Einführung in das Schriftdeutsche. Volksschüler sollten Schriftdeutsch lernen, nicht die Abfassung von Aufsätzen und schon gar nicht den Ausdruck eigener Gedanken und Vorstellungen in schriftlicher Form.” (Ludwig 1993: 215)

Es lässt sich allerdings auch nicht bestreiten, dass man im traditionellen Deutschunterricht tatsächlich gut Aufsatzschreiben gelernt hat. Inwieweit von diesem Aufsatz ebenso Transferleistungen, allgemeine Fähigkeiten und Fertigkeiten erzielt wurden, ist noch nicht ernsthaft untersucht worden. Der Ausgangspunkt der massiven Kritik war zunächst der fehlende Adressatenbezug des Schreibens (vgl. Krassing 1993:6). Was auch ein wichtiger Grund war, denn es kann schwierig sein, die Lernenden für einen traditionellen Aufsatz zu motivieren. Ein weiterer wichtiger Kritikpunkt ist, die fehlende Motivation Schreibleistungen nach dieser Art zu erbringen.

Man kann im traditionellen Aufsatzunterricht von verschiedenen Produktionsphasen ausgehen. Das Vorbereiten des Schreibens, das eigentliche Schreiben selbst und das Überarbeiten des Geschriebenen. In der Phase der Vorbereitung werden die Lernenden mit der Schreibaufgabe vertraut gemacht, auf erste Ideen und Einfälle angesprochen und Hilfen für voraussehbare Schwierigkeiten bereitgestellt, wie etwa die Sicherung rechtschreibschwieriger Wörter und das Zusammenstellen von Wortfeldern für den treffenden Ausdruck. Beim Schreiben können sie erste Einfälle entfalten und anreichern, in Sprache übernehmen und fortführen. Die Überarbeitung ist als eigener Unterrichtsabschnitt deutlich vom Schreiben abgesetzt, weitgehend begrenzt auf eine Verbesserung und Reinschrift. Es kann kaum überschätzt werden, in welchem Maße die enge Verknüpfung des Schreibens mit dem Benoten die Aufmerksamkeit aller Beteiligten aber sogleich vom Prozess weg zum Ergebnis des Schreibens lenkt. Schulisches und schließlich benotetes Schreiben findet zumeist im Unterricht statt. Ist die Schreibaufgabe gestellt, gibt es für die Lernenden zum Schreiben keine Alternative. Um die Objektivität in Durchführung und Auswertung zu gewährleisten, werden möglichst gleiche Bedingungen für das Schreiben angestrebt. Ort, Zeitpunkt und Dauer werden gesetzt und jeder schreibt für sich allein. Das führt, spätestens nach der Grundschule, dazu, dass die Phase der Vorbereitung auf die jeweilige Schreibaufgabe weitgehend entfällt, die Überarbeitung an Bedeutung verliert (vgl. Böttcher 1999:14). Dem benoteten Schulaufsatz geht häufig ein Übungsaufsatz voraus. Die in diesem Rahmen übliche Reinschrift zielt lediglich darauf, orthographische und grammatikalische Korrektheit zu erfüllen. Schreiben bleibt so gesehen in der Schule weitgehend funktionslos. Es entfernt sich von jeder alltäglichen

Schreibpraxis, führt im ungünstigen den Lernenden von der zunächst reizvollen Tätigkeit des Schreibens weg (vgl. Böttcher 1999:5).

### **III. Definitionsversuch des Terminus „kreatives Schreiben“**

In mehreren Kulturkreisen ist immer noch die Meinung sehr verbreitet, ein Künstler bzw. ein Schriftsteller sei als solcher geboren worden und feiere als Genie seinen Ruhm. In jedem Menschen steckt seine eigene Kreativität, durch die er seinen Schriftsteller in seinem Inneren zum Vorschein bringen kann. Studierenden sollte anhand des kreativen Schreibens neue Wege zum Verständnis von Sprache und Literatur gewiesen werden, Einsichten in literarische Formen und Inhalte ermöglicht werden. Durch eigenes schreibendes Ausprobieren sollen Einblicke in Ziele, Strukturen und Gestaltungsverfahren von Texten gefördert werden. Sprache und Literatur soll auch als Handwerk begriffen werden. Das ist wichtig und nützlich, denn immer noch wird vielerorts das literarische Schreiben nach wie vor überwiegend als ein angeborenes Talent gesehen und nicht für eine vermittelbares Handwerk. Kreatives Schreiben fördert die Arbeit am Text, auch das Überarbeiten, macht Lust auf die Suche nach Vorbildern, auf Nachgestalten, macht so auch Lust auf das Lesen. Auch freie Themen, selbstgewählte Erlebnisse, oder auch persönliche Texte, wie etwa Tagebuch, Gedichte, assoziatives Schreiben, die verstanden werden als Suchversuche hin zur eigenen Identität, spielen zunehmend eine Rolle im kreativen Schreibprozess. Dazu kommen auch Anregungen aus der Psychologie hinzu, mit deren Auseinandersetzung man zum eigenen Selbst Zugang erhält (vgl. Reuschling 1993:42f.).

Unabhängig von einer Auseinandersetzung mit dem theoretischen Hintergrund kann man im Prozess des kreativen Schreibens erstaunliche Erfahrungen machen. Lehrende stellen oft erstaunt fest, dass ihren Studierenden plötzlich Texte gelingen, die weit über bisherige Leistungen hinausgehen. Schreibblockaden werden aufgelöst, Schreibfreude entfaltet, und vor allem ist es möglich, durch die vermittelten Texte plötzlich ganz anders geartete personale Begegnungen zu erkennen. Man stellt zu Recht kritisch fest, dass die Institution Schule meist an den persönlichen Schreibleistungen von Kindern und Jugendlichen fast nur desinteressiert ist, obwohl sie ihnen das Schreiben beibringt. Es geht vorwiegend um den korrekten sachlichen Gehalt, aber nicht um die Persönlichkeitsanteile.

Mit dem Konzept des kreativen Schreibens, dass das einzelne Subjekt, sein Ausdrucksbedürfnis und Ausdrucksvermögen in den Mittelpunkt rückt, wird

das anders. Nicht die Sachgehalte, sondern der Mensch rückt in den Mittelpunkt. Und sind Lehrende mutig genug, sich auch selber mit eigenen Texten einzubringen, statt nur Anflöße zu geben, was mögliche Gestaltungsverfahren angeht, so werden durch Texte persönliche und menschliche Begegnungen möglich, die eine neue Basis auch für den normalen Alltag im Lernkontext erzeugen helfen (vgl. Schulte-Steinicke 2001).

Die Betonung der Bedeutung kreativen Schreibens für den Einzelnen könnte aber zu dem Missverständnis führen, es handele sich um den Rückzug in das Individuelle und führe letztlich zu der Haltung eines selbstverliebt in persönliche Äußerungen und um sich selbst kreisenden Ichs. Doch ist nicht genau das Gegenteil der Fall? Die vielfachen und oft gravierenden Veränderungen in der Gesellschaft können allzu oft beim Einzelnen zum Gefühl der Ohnmacht, des Ausgeliefertseins führen. Kreatives Schreiben, soll helfen zu gestalten, die Veränderungen zu bewältigen, statt sich von ihnen beherrschen zu lassen. Die eigene Sprache gefunden zu haben, kann die stärkste Erfahrung sein, die einem hilft beim Mutigsein. Mut zu haben, sich Entwicklungen kritisch gegenüber zu distanzieren, sich entgegenzustemmen, Position zu beziehen, aber auch Mut zu haben, konstruktiv neue und andere Wege zu gehen, sich der wirklich eigenen Bedürfnisse zu vergewissern, statt sich entfremdete überstülpen zu lassen. Und Schreiben ist von vornherein ein auf Mitteilung gerichteter Vorgang. Oft spürt man, dass im Schreiben und durch den Text sowohl um Standortgewinnung für sich selbst wie auch um die bewusste Begegnung mit anderen gekämpft wird. Auch im Erzählen, im Gestalten einer Geschichte, die den Leser mitreißt zu einer inneren Reise, liegt beides: die Suche nach psychologisch "wahrer" Figurengestaltung und das Ringen um die Aufmerksamkeit eines anderen – des Lesers. Die intensive Auseinandersetzung mit anderen Menschen, mit sich selbst, die bewusste sprachliche Gestaltung eines persönlichen Blicks auf die uns umgebene Wirklichkeit, nicht zuletzt die Bereitschaft, sich durch die Veröffentlichung auch dem Diskurs über den eigenen Text zu stellen, das alles ist mutig und macht Mut (vgl. Böttcher 1999:11).

Die Textproduktion geschieht nicht zielgerichtet in Bezug zur Aussageabsicht, sondern durch das "Versprachlichen des Unbewussten" (Böttcher 1999:12). Im kreativen Prozess kommt es zum gegensätzlichen Denken, unerwartete Schritte und Folgerungen werden möglich (vgl. Brenner 1994:20). Nach Werder muss das kreative Schreiben sich auch mit der vorhandenen Literatur auseinandersetzen, um die individuellen Fortschritte auf die Gesellschaft auszuweiten (vgl. Werder 1996:23).

Auch außerhalb des deutschsprachigen Raums hat das kreative Schreiben in den Bereichen Schule, Hochschule, Beruf, Psychotherapie und Selbstmanagement Einzug gefunden. Die Effekte des kreativen Schreibens werden fortlaufend untersucht und erforscht. Die Methodenvielfalt lässt sich gut mit kreativen Methoden anderer Disziplinen kombinieren und sowohl einzeln wie auch in Gruppen erlernen und anwenden (vgl. Pommerin 1996:51).

Diese neuartige Schreibform ist mehr als eine Sammlung von Schreibspielen und Schreibtechniken. Es ist auch mehr als nur ein neuer Weg zum Deutschaufsatz oder zur Literatur. Kreatives Schreiben ist ein wichtiger Weg in die Kreativität überhaupt. Kreatives Schreiben lässt sich als Gehirntaining, als Psychotraining oder auch als mentales Training bezeichnen, das über den Schreibprozess hinaus Wirkungen zeigt. Es kann schließlich einen wichtigen Impuls zur Entwicklung einer höheren Schreibqualifikation vermitteln wie sie heute Hochschule und Beruf erfordert (vgl. Werder 2000:10).

Man kann das kreative Schreiben eine kreative Wissenschaft nennen, die hilft, Schreibqualifikationen über die schulische Schreibqualifikation hinaus weiterzuentwickeln. Damit ist das kreative Schreiben einerseits ein idealer Weg zur Entwicklung individueller Kreativität und zugleich ist es die wichtigste Lernmethode in allen Wissenschaften und akademischen Berufen und auch die entscheidende Hilfe dafür (vgl. Schulte-Steinicke 2001).

#### **IV. Der Einsatz des kreativen Schreibens in der Deutschlehrerausbildung**

Es sprechen viele Gründe für einen Einsatz des kreativen Schreibens in den sprachpraktischen Lehrveranstaltungen der Deutschlehrerausbildung an den türkischen Universitäten, obwohl in diesem Beitrag vom Programm des Faches der Schreibfertigkeit an der Deutschlehrerabteilung der Uludağ Universität ausgegangen wird. Die anfänglichen mangelhaften fremdsprachigen Kenntnisse und die Angst vor der „fremden“ Sprache können so kompensiert werden. Die kreativen gestaltenden schriftlichen Verfahren ermöglichen dem Einzelnen eine intensivere Auseinandersetzung mit dem zu überarbeitenden Text. Durch die kreativen Schreibmethoden haben die Schreibenden die Möglichkeit sich in die Gedanken- und Lebenswelt eines anderen konzentriert hineinzusetzen.

Sie erhalten ein klareres Bewusstsein des eigenen Textverständnisses und umgekehrt eine bewussthare Anwendung von Strukturisierungsprozessen

beim Schreiben. Der Schreibende kann im Einzelnen Alternativen aufnehmen und ablehnen, sich also für verschiedene Formen und Grade der Überarbeitung entscheiden. Und sie können die Methoden und Formen des Bearbeitens immer sicherer und individueller lernen (vgl. Böttcher 1999:81).

Der Einstieg ins kreative Schreiben sollte so früh wie möglich mit dem Schreiben eigener Formulierungen und Texte beginnen, also auch schon im ersten Studienjahr, und sollte von einfachen Methoden zu schwierigen Methoden übergehen. Vielfältige Anlässe bieten den Studierenden von Anfang an Gelegenheit, so oft wie möglich zu schreiben. Dabei muss man als Lehrkraft jedoch bedenken, dass die Studierenden nicht zu jeder Zeit schreiben wollen und können. Ausserdem sollte ihnen erklärt werden, dass eine kreative Handlung dadurch definiert wird, dass entweder das Produkt, der Produktionsweg oder die Wahrnehmungssicht neuartig ist (vgl. Böttcher 1999:11) und dass es für den Einzelnen Möglichkeiten zur Entwicklung "neuer Ausdrucksmöglichkeiten, Kommunikationsformen und neue Formen der Selbsterkenntnis" bringen kann (Werder 1996:23). Hierbei soll etwas Neues entstehen. Es geht nicht um die Wiedergabe einer realen Situation (vgl. Spinner 1993, S. 21).

Die Schreibangebote und -methoden sollten zunächst einmal kleine Schreibaufgaben beinhalten (vgl. Altenburg 1996:11). Im ersten Studienjahr könnte man z.B. mit Schlüsselwörtern oder einem Schlüsselsatz zu einem vorgelesenen einfachen Text den Unterricht beginnen. Die kurzen schriftlichen Äußerungen sollten gleichberechtigt neben längeren Textproduktionen stehen und beide Varianten sollten als je eigener, in sich vollständiger Text gewürdigt werden.

So kann man sagen, dass es im ersten und vielleicht auch im zweiten Studienjahr im Wesentlichen darauf ankommt, die Studierenden auf ihrem mühevollen Schreiblernweg zu ermutigen, jeden noch so kleinen Text zu würdigen und ihnen Anstöße zur weiteren Schreibarbeit zu geben. Alle Studierende möchten ihren Text als bedeutsam erleben und beachtet wissen. Sie möchten ihn präsentieren. Dies kann im gegenseitigen Vorlesen in Kleingruppen oder vor der Klasse geschehen, aber auch indem die „Schreibprodukte“ in einer „Galerie“ für andere KommilitonInnen zur Schau gestellt werden.

Da die Texte rechtschriftlich eventuell sprachlich „unkorrekt“ sein können, sollte bei einer schriftlichen Präsentation die Lehrkraft am besten die kleinen Texte orthografisch korrekt abtippen oder abschreiben. Sie können dann mit dem Originaltext zusammen zum Beispiel auf einer Wandzeitung veröffentlicht werden.

In den ersten beiden Studienjahren sollte das Ziel aller Bemühungen das Schreiben selbst sein. Weder ausdrückliche Planungs- noch Überarbeitungsprozesse sind von den Studierenden in dieser Phase schon zu erwarten. Wohl aber können sie allmählich mit entsprechenden assoziativen Methoden z.B. die Wörterbörse und Methoden zur Weiterarbeit mit einem Text geführt werden. Sie können Ideen finden, planen und ein noch sehr einfaches Überarbeiten durchführen.

Es kommt sehr häufig vor, dass die Studierenden in dem ersten Studienjahr eher kontext- und ichbezogen schreiben, und damit ist nur ihnen das Geschriebene verständlich. Hier ist dann das Kriterium für ein behutsames Besprechen des Textes nach dem Vorlesen die Verständlichkeit des Textes. Gemeinsam oder mit der Gruppe oder aber auch mit der Lehrkraft, sollen sie dann versuchen nach verständlichen Ausdrücken, einem nachvollziehbaren Handlungsablauf zu suchen. Die gefundenen Formulierungen können dann probeweise eingesetzt werden. Solch eine Wertung des Textes und eine positive Rückmeldung können die Studierenden Schritt für Schritt in die kritische Distanz zuerst zu dem Text des anderen und schließlich zum eigenen Text führen.

Nach dem Akt des Vorlesens können dann zu den erstellten Texten gemeinsam erarbeitete Vorschläge in der Gruppe präsentiert, ergänzt, ersetzt oder verschoben werden. Hier ist es dann wichtig, dass die Studierenden entscheiden, welche Vorschläge sie im Sinne einer Weiterarbeit bzw. Überarbeitung akzeptieren.

Auch ist zu betonen, dass die Bedeutung der Veröffentlichung und Präsentation sehr wichtig ist. Jedoch soll oder muss nicht jeder Text bearbeitet und präsentiert werden. Dies würde bald bei allen Beteiligten zum Überdruß führen und die Arbeit wäre kaum zu bewältigen. Nur der Text, den die Studierenden veröffentlichen wollen, sollte bearbeitet und überarbeitet werden (vgl. Spitta 1992, Merkelbach 1993:97 ff.).

Veröffentlichen ist in einem prozessorientierten Konzept des Schreibens die letzte Phase der individuellen Textproduktion. So lauten die Phasen "Entwerfen", "Planen", eventuell "Über-/Bearbeiten" und "Veröffentlichen". Veröffentlicht werden, heißt den ersten Entwurf einem Partner, der Gruppe oder der Klasse vorlesen, ihn der Wahrnehmung der anderen Schreibenden aussetzen und seine Wirkung an der Reaktion der anderen prüfen. Veröffentlichen heißt auch, in gezielten und organisierten Sozialformen und Methoden den Text den anderen Schreibenden zur Diskussion zu stellen. Nicht zuletzt heißt Veröffentlichen, den vertrauten, intimen und geschützten Raum der Schreibgruppe zu verlassen und den Text einer Öffentlichkeit zu

präsentieren. So haben die Studierenden die Möglichkeit zu erfahren, ob sein bearbeiteter Text “überzeugender auf Leser/Hörer wirkt, die Schreibaufgabe den schriftsprachlichen Normen entspricht, die Erwartungen des Verfassers umfassender erfüllt” (Baurmann/Ludwig 1996:18) und die Art der Präsentation ankommt. Die Studierenden sind motivierter, alle Phasen des Schreibprozesses, einschließlich auch der des Überarbeitens, ernsthaft zu durchlaufen, wenn sie erfahren, dass “es für Geschriebenes einen einsehbaren Schreibzweck und interessierte Leser gibt.” (Baurmann/Ludwig 1996:19)

Auch der Lehrkraft kommt beim kreativen Schreiben eine besondere Rolle zu. Beim kreativen Schreiben sollte die Lehrkraft während des Entwurfsstadiums unbedingt, zumindest bei den ersten Versuchen, mit der Lernergruppe mitschreiben. Die ganz konkreten Probleme des Schreibens vergisst man nur allzu leicht. Und wenn die Lehrkraft mitschreibt, wird sie sich stets vergegenwärtigen, was seine Studierenden durchmachen. Auch muss den Studierenden klargemacht werden, dass das Hin und Her des Umschreibens und Verbesserns in der wahren Natur des Schreibens liegt, und dass sie auf keinen Fall versuchen dürfen, alles gleich beim ersten Mal perfekt auszudrücken.

Eine weitere Aufgabe des Lehrenden in dieser Phase ist es, den Studierenden die Angst vor den Fehlern etwas zu nehmen, denn nichts bringt den inneren Redefluss schneller ins Stocken als das ständige Überlegen und Zweifeln an Punkten der Grammatik. Wenn der Studierende über einen bestimmten Ausdruck oder eine bestimmte Struktur stolpert, so kann die Lehrkraft natürlich immer gleich aushelfen, obwohl es nicht dazu kommen darf, dass sich der Studierende wegen jeder Kleinigkeit an die Lehrkraft wendet und so in ein Abhängigkeitsverhältnis gerät.

Auch die Gruppenarbeit erhält eine besondere Bedeutung. Sie ist eine alternative Sozialform, die der Entfaltung des individuellen Aufsatzes sehr entgegenkommt. Die Lerngruppe wird in kleine Gruppen aufgeteilt, die jeweils einen ersten Entwurf zusammen erarbeiten. Ein Vorteil dieser Situation ist es, dass die Vielfalt der Ideen natürlich mit der Zahl der Köpfe zunimmt, und dass die Studierenden zum Sprechen kommen, wenn sie ihre Ideen untereinander diskutieren und darlegen müssen. Nachteilig wirkt sich andererseits der Umstand aus, dass nur eine Person für den eigentlichen Entwurf verantwortlich ist, und die anderen insofern nicht an der kreativen Erfahrung des individuellen Schreibaktes teilhaben.

Aus dem bisher Dargestellten geht eindeutig hervor, dass das kreative Schreiben die überkommenen Schreibvorstellungen der Studierenden

revidieren kann, vorausgesetzt es wird ihnen ein reiches Repertoire an kreativen Schreibmethoden angeboten. Da die Mehrheit der Studierenden das Schreiben als ein verdrießliches Geschäft sehen, und kaum Interesse daran zeigen, sollten die Studierenden die Möglichkeit erhalten, durch die Einsetzung des kreativen Schreibens, ihre Einstellung zum "Schreiben" zu verändern. Das sollte durch die verschiedenen kreativen Schreibmethoden erreicht werden.

## **V. Auswertung**

Es gibt viele Gründe zu schreiben. Manche haben schon immer geschrieben, seit ihrer frühen Jugend, für sie ist Schreiben selbstverständlich und kaum zu hinterfragen. Andere versuchen, Vergangenheit festzuhalten, Erlebnisse und Erinnerungen aus dem Strom des Vergessens zu retten. Womöglich soll das Schreiben ihnen helfen, ihrem Leid eine Stimme zu leihen, seelische Wunden zu heilen, um so besser leben zu können. Um ihr Leben schreiben diejenigen, die das Schweigen ihrer frühen Jahre zu überwinden suchen. Wieder andere lockt Neugier, die Begeisterung über die Buntheit der Welt. Das, was sie sehen und staunend erleben, möchten sie begreifen, festhalten, gestalten, und in dieser Gestaltung verwandeln sie sich selbst.

Jedoch besteht bei vielen Menschen häufig die Angst vor einem leeren Blatt. Sie sitzen manchmal stundenlang vor ihrer Schreibaufgabe oder gar vor einem Brief und versuchen, vergeblich einen Anfang zu finden. Diese Gedanken können die Menschen zu Schreibblockaden führen.

Jeder Schreiber muss sich in einer seiner Persönlichkeit entsprechenden Art mit der Schreibaufgabe auseinandersetzen. Was dem einen schnell und leicht von der Hand geht, ist für den anderen mit viel Zeitaufwand und Kopfzerbrechen verbunden. Daher muss in jeder Diskussion über den Prozess des Schreibens vorausgeschickt werden, dass Abweichungen oder Änderungen nicht die Ausnahme, sondern die Regel ist. (vgl. Cooper 1988:163ff.).

Einer der Wege, das Schreiben als kein verdrießliches Geschäft mehr anzusehen, ist der Einsatz von verschiedenen kreativen Schreibmethoden, was auch die Absicht dieses Beitrags ist. Beim kreativen Schreiben können die Studierenden ihrer Kreativität und ihrer Experimentierfreude mit der neuen Sprache freien Lauf lassen. Im kreativen Schreiben haben sie mehr Zeit und können sich daher intensiver auf das geschriebene Wort konzentrieren, können weitgreifendere und komplexere Zusammenhänge zum Ausdruck bringen als beim Sprechen. Am Ende sind sie stolz auf ihre

Kreationen, denn sie besitzen etwas auf Schwarz auf Weiß und sie können etwas Konkretes vorzeigen und dafür Bewunderung genießen, etwas, das der Vergänglichkeit des gesprochenen Wortes enthoben ist.

In diesem Beitrag wurde versucht darzustellen, dass mit dem kreativen Schreiben Schreibfreude geweckt werden kann. Jedoch kann dies nur in einer Atmosphäre spielerischer Freiheit gedeihen. Mit Sprache zu experimentieren, sie selbsttätig zu entdecken, ihre Schönheit, ihren Witz sowie ihren Klang und Rhythmus zu genießen, soll nicht nur gestattet sein, sondern muss anerkannt und gefördert werden. Nur in einer angstfreien Atmosphäre werden keine Schreibhemmungen aufgebaut. Grundsätzlich schreiben Schreibanfänger gerne, haben Vertrauen in ihr eigenes Können und keine Angst vor Normverstößen. Diese Schreibfreude nicht nur zu wecken, sondern vor allem zu erhalten, ist wesentliches Ziel des kreativen Schreibunterrichts und auch eine weitere Absicht dieses Beitrags.

### Literaturverzeichnis

- ALTENBURG, Erika (1996): *Offene Schreibanelässe. Jedes Kind findet sein Thema*, Donauwörth, Cornelsen Scriptor.
- BAURMANN, J. und O. LUDWIG (1996): *Schreiben: Texte und Formulierungen überarbeiten*, in: Praxis Deutsch S. 13-21.
- BRENNER, Gerd (1994): *Kreatives Schreiben. Ein Leitfaden für die Praxis. Mit Texten Jugendlicher*, Berlin, Cornelsen Scriptor Verlag.
- BÖTTCHER, Ingrid (1999): *Kreatives Schreiben. Grundlagen und Methoden. Beispiele für Fächer und Projekte. Schreibecke und Dokumentation*, Berlin, Cornelsen Scriptor.
- COOPER, Thomas C. (1988): "Schreiben als Prozess, oder 'zurück zur Natur' in der Didaktik des Schreibens im DaF-Unterricht" in: (Hrsg.) M. Lieber und J. Posset, *Texte Schreiben im Germanistik-Studium*, Modernes Sprachwissenschafts Journal, München, iudicium Verlag, S. 163-175.
- KRASSING, Andrea (1993): *Das freie und kreative Schreiben als Alternative zum traditionellen Aufsatzunterricht. Von der Möglichkeit, den Unterricht auch anders zu gestalten*, Klagenfurt, Diplomarbeit.
- LUDWIG, Otto (1993): "Was im 19. Jahrhundert Volksschüler im Aufsatzunterricht fürs Leben lernen konnten" in: (Hrsg.) O. Beisbart und D. Marenbach, *Einführung in die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur*, Auer Verlag, S. 141-156.
- MERKELBACH, Valentin (1993): *Entwerfen, Überarbeiten, Veröffentlichen*, Braunschweig, Westermann Schulbuchverlag.

- POMMERIN, Gabriele (1996): *Kreatives Schreiben. Handbuch für den deutschen und interkulturellen Sprachunterricht in den Klassen 1-10*, Weisheim und Basel, Beltz Praxis Verlag.
- REUSCHLING, Giesela (1993): "Erzähltexte schreiben", in: (Hrsg.) V. Merkelbach, *Kreatives Schreiben*, Braunschweig, Westermann Schulbuchverlag, S. 42-58.
- SCHULTE/STEINICKE, Barbara (2001): *Was ist kreatives Schreiben?* . ges. am 02.Mai.2001 <http://www.schibri.com/schreib/wasist.html>.
- SPINNER, Kasper H. (1993): "Kreatives Schreiben", in: (Hrsg.) K. Schuster, *Das personal-kreative Schreiben im Deutschunterricht. Theorie und Praxis*, Hohengehren, Schneider Verlag, S.17-23.
- SPITTA, Gudrum (1992): *Schreibkonferenzen in Klasse 3 und 4. Ein Weg vom spontanen Schreiben zum bewussten Verfassen von Texten*. Berlin, Cornelsen Scriptor Verlag.
- WERDER, Lutz v (1996): *Lehrbuch des kreativen Schreibens. Mit 22 Schreibbildern von Frank Steinicke*, 2. Aufl. Berlin-Milow, Schibri-Verlag.
- WERDER, Lutz v. (2000): *Einführung in das Kreative Schreiben*, Milow, Schibri-Verlag.